Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 16, Das Leben ist schwer : die Ferien abschaffen?

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Leben ist schwer

Die Ferien abschaffen?

Ich im Liegestuhl, vor mir das Meer, ein angenehmes Rauschen, das alle möglichen Lärmquellen sanft überdeckt: Kindergeschrei, die Rufe der Zeitunsverkäufer, den Transistor-Radio des Stuhlnachbars. Nichts tun, einfach daliegen, und bald Aussicht haben auf einen Cappuccino, später auf eine Gelati, abends auf eine Pizza und ein Bier. Oder irgendetwas anderes.

Ja Ferien! Was sind sie doch für eine tolle Erfindung! Schon lange waren sie rot in der Agenda angestrichen. Wurden sie sehnlichst herbeigewünscht. Wurde ihnen mit gewaltiger Vorfreude und riesigen Erwartungen entgegengefiebert. Dabei, sind wir ehrlich: Der erste Ferientag ist immer absolut schrecklich. Ich meine den Abreisetag. Den Tag, an dem noch all dies getan werden muss, was in der Hektik des Alltags bisher einfach nicht drin lag: Kleider-Zusammensuchen (Badekleider, Wandertenue, Ausgangstenue) Kofferpacken, Autopacken (Schlafsäcke, Luftmatratzen, Schwimmringe, Videokameras, Fotoapparat, Pässe), Benzintanken, Geldwechseln, Postabbestellen, Zeitung-Nachsendenlassen. Die Geranien müssen der lieben Nachbarin zum Begiessen anvertaut, Barbaras Schildkröte muss für 14 Tage zu ihrer Gotte gefahren, der Inhalt des Kühlschranks der Grossmutter abgeliefert werden, damit ja nichts grau werde. Aber auch der letzte Ferientag ist genau so schlimm: Wohnung- oder Zimmer-Aufräumen, Staubsaugern, Trinkgelder-Verteilen, wieder Kofferpacken, wieder Autopacken, wieder Benzintanken, Geschenke-für-die-Daheimgeliebenen-Einkaufen, Platz-für-all-die-neu-erstandenen-überflüssigen-Kleider-Finden (jaja, ich weiss, es war eben alles soo günstig!) Ich habe mich schon oft gefragt, ob man dieses Thema Ferien nicht positiv verändern könnte, habe schon oft versucht, der Menschheit konstruktive Vorschläge zu unterbreiten. Man könnte doch, habe ich schon mal gedacht, diesem schrecklichen letzten Ferientag ein Schnippchen schlagen; konkret ausgedrückt: Man könnte doch einfach schon einen Tag früher heimreisen! Aber ich bin dann zur erschütternden Erkenntnis gekommen, dass nun ganz einfach der zweitletzte Tag zum letzten Ferientag wird. Funktioniert also nicht.

> Man könnte doch diesem schrecklichen letzten Ferientag ein Schnippchen schlagen; konkret ausgedrückt: Man könnte doch einfach schon einen Tag früher heimreisen.

Diese schlimme Erkenntnis hat mir keine Ruhe gelassen. Zähneknirschend habe ich wochenlang (während meiner Ferien, im Liegestuhl, auf dem Schiff, in der Luftseilbahn) meine grauen Hirnzellen aktiviert und intensiv nach brauchbaren Alternativen geforscht, habe gegrübelt und gegrübelt. Und bin schliesslich zu zwei neuen wichtigen Erkenntnissen gekommen. Erstens: Man könnte diesen letzten Ferientag schlichtweg gar nie eintreten lassen; mit andern Worten: man könnte ihn ganz einfach negieren. Ich habe dann allerdings erfasst, dass man dies ja heute schon hin und wieder in seinem Leben tut. Man nennt dieses. An-einem-andern-Ort-Bleiben bekanntlich Zügeln.

Zweitens, noch viel revolutionärer: Man könnte doch, habe ich mir überlegt, ganz einfach den letzten Ferientag in den Ferien so weit nach vorne schieben, dass er mit dem allerersten Ferientag zusammenfallen würde. Das würde konkret heissen: Die beiden schlimmsten Ferientage, nämlich der erste und der letzte, wären mit einem Schlag ausgemerzt! Genial, nicht wahr!

Ich habe dann allerdings diese meine zweite Erkenntnis nochmals genauer analysiert und habe dann messerscharf erkannt: Das würde ja ganz einfach bedeuten, dass man gar keine Ferien mehr machen würde – und das darf natürlich nicht sein! Denken wir nur an uns selber, denken wir aber auch an all die leeren Hotels und Ferienwohnungen und Badestrände und Luftseilbahnen. Wir sind doch schlicht und einfach verpflichtet, Ferien zu machen; ja, es besteht dazu geradezu eine vaterländische Pflicht; noch deutlicher: Es ist ein Akt der Solidarität unseren Mitmenschen gegenüber. Die Abschaffung der Ferien würde den Untergang des westlichen Abendlandes bedeuten.

Und dann erwache ich. Im Liegestuhl. Vor mir das Meer, ein angenehmes Rauschen... und ich denke: gottseidank, es war nur ein (Alp-) Traum. Die Ferien werden sicher nicht angetastet – so wie ich die Menschen kenne.

Aber kenne ich die Menschen wirklich?